Zeitschrift: Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

Band: 1 (1799)

Heft: 3

Artikel: Sittenschilderung der Hasler : Bruchstück aus der Wanderung einiger

Künstler durch das Hasli im Wyssland in die klassische Schweiz, im

Jahre 1795

Autor: Zehender, C.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sittenschilderung der Hasler.

Bruchstück aus der Wanderung einiger Künstler durch das Hasli im Wyfland in die klaßische Schweiz, im Jahr 1795,

nod

C. L. Zehender, Mahler.

Nichts ist natürlicher, als der Nebergang von der Landschaft Hasli zu deren Bewohnern. Da sie ein eignes Volkschen ausmachen, das im Sittlichen von den andern Einwohnern des Kantons Bern so sehr absticht, so wird dem Leser eine Schilderung davon vielleicht nicht unwillsommen seyn.

In diesen herrlichen Gegenden sind die Leute überhaupt schon, mehr grosser als mittelmäßiger Statur, das männliche sowohl als das weibliche Geschlecht; und weil sich die Has-lerinnen selten mit Landarbeiten abgeben, sich folglich der Sonne sehr wenig aussezen, so bleibt ihre Haut weiß und ihre Gesichtsfarbe blühend. Sie sind herrlich gewachsen; ihr holdes Angesicht, so wie der bald schwärmerische bald schalck-hafte Blick, schaffen sie zu den reizendsten Geschöpfen um.

Das gesegnete Land bringt ohne grosse Anstrengung alles hervor, was die Einwohner zu ihrem Lebensunterhalt bedürfen; und um die Bequemlichkeiten des Lebens geniessen, und die Artikel des Lurus bestreiten zu können, liefert ihnen ihr Handel mit Kase, Pferden, Hornvich und Schweinen mit dem benachbarten Italien, mehr als das benöthigte Geld. Ihre so glückliche Lage erzeugt mit der Fröhlichkeit des Humors,

den Leichtsinn und die Sorglosigkeit, die sie so genügsam machen, und sie über alle Versuchungen hinaussetzen, mit grosser Anstrengung, ausser einem sichern Broderwerb, noch auf Reichthum bedacht zu seyn.

Der grössere Theil ist wohlhabend, einige sind reich, und der Armen sind nur wenige, da zur Verpstegung der Witwen und Waisen die Gemeinde jährlich ein Seträchtliches aussetz, und verschiedene Seidenmanufakturen die noch müßigen Hände beschäftigen; verfolgen also oft Kinder die Reisenden mit Vetteln, so geschieht dies mehr aus Muthwillen als aus wahrem Bedürfniß. Wahr ist's, daß man den begüterten Hasler nicht in Menringen aufsuchen muß: da hausen mehrentheils nur Pandwerker und Lagelöhner; wo sich etwa ein reicher Mann vorsindet, zeugen sowohl die hübsche Wohnung als das wohlbestellte Gut von seinem Wohlstand; übrigens hält er sich fast immer auf seinen Alpen, oder doch wenigstens in einiger Entsernung vom Vorse auf.

Die Alpengeschäfte werden von den Männern allein besorgt; die zu ihrer Kleidung benöthigten Stoffe hingegen verfertigt das schöne Geschlecht. Zu Luch wird so häufig gesponnen, daß selbst Bedürstige Leinwand besigen, der sich anderswo Reiche freuen würden; und an einem Orte, wo bis auf die kleinsten Mädchen sogar auf der Strasse alles strickt, ist baarfuß zu gehen das gewisseste Zeichen des äussersten Rangels.

Ohne Regenschirm wagt sich selbst der armste Hasler, ben zweifelhaftem Wetter, nicht ins Frene; auch sieht man Abends oft ganze Gesellschaften, ihre Milchgefässe auf dem Rücken, darunter vom Felde zurücksehren; ein komischer Anblick! der aber durch die kleinen Kantone das Auffallende bald verliert.

Das Schwingen und Scheibeschiessen sind ihre Lieblingsspiele: im letztern haben sie es zu einer Fertigfeit gebracht, die ihnen kein Schweizer streitig machen wird; und im erstern

erfest ihnen Gelenfigfeit, mas andre etwa mehr an Rraften befigen mogen. Durch ihren naturlichen Wit, Geift und Laune Schaffen fie fich ju guten Gefellschaftern um; vor ihrem Sange aber, Fremben etwas aufzuheften, muß man fich ungemein in Acht nehmen, wenn man nicht das Opfer seiner Leichtalaubiafeit werden will, indem, wenn fie fich mit so etwas belustigen wollen, einer gangen Gesellschaft dazu der kleinste Minf hinlanglich ift. Einigen Reifenden verfauften fie in unfrer Begenwart eine Art Rugeln oder Steine, deren Grundftoff aus Ruhhaaren bestund, die sie aber im Magen erlegter Gemfen wollten gefunden haben; fie betheuerten daben gang breift, daß mer so ein Rugelchen ben sich fuhre, zuverläßig por jedem Schuß gesichert sepe; und da man ihnen nicht gleich, auf ihr Wort hin, Glauben benmeffen wollte, erboten fie fich, von jedem Kaufer jur Probe einen Schuf auszuhalten, damit er fich felbst an ihnen von der so nutlichen Eigenschaft der angebotenen Waare übetzeugen fonne; und dieß alles geschah mit einem so falten Ernft, so unbefangenen Beficht, daß es ihnen ofters gelang, den durchreisenden Kremden um sein Geld zu prellen.

Den Gottesdienst zu besuchen, haben sie von ihren Hösen eine ziemliche Strecke, und viele sind zu entscrnt, um Mittags wieder ben Hause zu senn; die Eltern oder Verwandten wissen dieses, und lassen ganz unbesorgt ihre Mädchen bis den andern Lag denjenigen zur Gesellschaft, deren Sittlichseit ihrem Zutrauen entspricht. Die Stunde sich zu tressen wird aber zu Hause sich an abgeredt; denn haben sich gleich bende Geschlechter zum Kirchgang versammelt, so macht ihn doch sedes besonders, weil der Wohlstand es den Verhenratheten allein erlaubt, gesellschaftlich einander dahin zu begleiten; also hängt dieß Vergnügen von so vielen Umständen ab, daß der geringste Zufall es oft rückgängig macht; und vergist her-

nach endlich, ben dieser Gelegenheit, die ohnehin so leichtfinnige Jugend im Genuß ihrer Freuden Maaß zu halten, wer will es ihr übel nehmen?

Gleich nach der Predigt eilen die jungen Mannspersonen unter das Vordach der Kirche; die Madchen gehen da vorben, geraden Wegs auf das Wirthshaus zu, schleichen sich durch einen Umweg zur Hinterthure hinein, und erwarten da ihre mannlichen Befannten. Indeffen federt eine Gefellichaft von Schonen den Schluffel zu einem eigenen Gemach; die einen schieben, wo etwa die Vorhange mangeln, ihre Schurzen am Fenster dem einfallenden Lichte vor, sobald sie bemerkt ju werden arawohnen, indes die andern alles nach ihrem Belieben und Weise im Zimmer anordnen; hierauf seten oder lagern fich die mofteriosen Madchen aufs Bette oder anderswohin, und verstecken sorgfaltig ben jeder Deffnung der Thure das schalkhafte Gesicht hinter ihr Schnurftuch, indem Verheimlichung Die erfte Burge ihres Vergnugens ift. Die Bursche bezahlen den Wein, ihre Schonen bingegen befostigen dieselben mit Geschnäpper, das ift, mit gedorrtem Obft, Ruffen, und einer Art Ringelden, die von feinem Brodteig gemacht find, und hart gebacken werden. Acusserst schwer sind die Mådchen ju bereden in das Gaftzimmer zu treten, denn dieg läuft gegen ihre Begriffe von Ehre, da bingegen in ihren Gedanken es gar nichts auf fich hat, in einem abgefonderten Winfel bes Hauses den gangen Lag sowohl als die volle Nacht mit Knaben zuzubringen. Go frey aber auch dieß scheinen mag, und fo groß die gegenseitige Vertraulichkeit nur immer ift, so wird man fich doch vor einem gewagten Urtheil in Acht nehmen, wenn man bedenft, daß die gange Gesellschaft ben einander bleibt, und jeder finnlichen Vergehung, deren aber fich menige ereignen, die großte Verachtung auf dem Guffe nachfolgt,

Ben anbrechendem Lage fehren fie wieder nach Sause guruck, und die Schonen bringen felbft ihre Rleidung in unordentliche Kalten, um den Vorübergehenden zu meisen, wie wenia es ihnen an Liebhabern gefehlt habe: denn das unschul-Dige Alvenmadchen bruftet fich mit Eroberungen fo gern, als mur immer die Stadtnymphe; fein Beimlichthun bezieht fich also nicht auf die genoffenen Freuden, sondern nur auf den Begenstand feiner Liebe. Wenn in folchem Kall ein junger reicher Kerl des holden Kindes Leidenschäften in Bewegung fest, fo ift's fein Stoff gu einem Geheimniß; hat aber ein begutertes Madchen auf einen armen aber hubschen Jungen fein Auge geworfen, bann wird alles angewandt um dieg vor andern verborgen zu halten; sieht man zuweilen etwa einen reichen Burichen fich ben mehrern Schonen um Gunft bemerben, so ift Unschlüßigkeit in der Wahl mehr Schuld baran, als hang jur Beranderlichkeit; und ertappt bas angeführte Rind den Liebling auf Schleichwegen, fo halt die Ausfohnung schwer; ein folcher Ausbruch bringt aber gemeiniglich den jungen Mann gu einem baldigen Entschluß. Wie anderswo, suchen die Junglinge frenlich einander ihre Liebchen absvenstig zu machen; Gifersucht bringt sie zu den gewaltthatigften Sandlungen, treibt fie an, die vermachten Churen einjusprengen; und finden fie Grund jum Migvergnugen, fo schlagen sie zusammen, mas ihnen unter die Bande fommt; felbst Tische und Bante muffen die Rraft ihrer Urme und die Gewalt ihrer Anittel erfahren, und die geringste Bernachlåßigung in der Bewirthung rachen sie durch zerschmetterte Glafer und Klaschen.

Ihrer heftigen Leidenschaften ungeacht sind sie dennoch sehr verträglich; viele besitzen natürliche Höslichkeit, und ein feineres Betragen als man vermuthen sollte. Sie dulden bem ihren festlichen Zusammenkunften den fremden Wanderer nicht

nur, sondern sie lassen ihn sogar an ihren Lustbarkeiten Theil nehmen, und betrachten den ihren Madchen von ihm bezahlten Wein als ein Ehrengeschenf, gestatten demselben aus Erstenntlichkeit auch, ihre Liebchen eben so vertraulich zu behandeln, als sie es ben solchen Anlässen selbst zu thun gewohnt sind; geht aber ihrer Mennung nach der Spaß ein wenig zu weit, so wissen sie den sich vergessenden Gast auf eine Weise in die Schranken der Ehrbarkeit zurückzusühren, daß er sich hernach vor einem solchen Verstoß gewiß in Acht nimmt.

Obschon zu ihren Belagen die Knaben immer ben Wein, und zwar den allerbesten, bejahlen, fo find doch die Rosten der Madchen daben um ein Betrachtliches ftarfer; selbst auf den Jahrmarkten die in Meyringen gehalten werden, find die Beschenke, die das schone Geschlecht bem andern macht, anschnlicher, als die so es von diesem empfangt; und überhaupt scheint es bier gebräuchlich zu senn, dag die holden Geschöpfe fich mehr ben den Knaben umthun muffen, als man es an andern Orten in der Schweiz zu bemerken gewohnt ift; der Mangel ant jungen Mannspersonen mag bieg verurfachen, denn sobald diese ihr siebzehntes Jahr angetreten haben, verbinden sie sich zu Dutenden, mit einem fraftigen Sandschlag, in fremde Dienste zu treten; und wo sich einer anwerben last, mussen es die andern auch thun, wenn sie anders noch von ihnen als Biedermanner angesehen und behandelt merden wollen; im übrigen giebt ihnen dieg hernach ben ihren Schonen ein gewisses Gewicht, welche sich erft frenlich scheuen, mit diefen Wildfangen vertraut umzugeben, denfelben aber doch ihr freges Betragen zu aut halten, weil sie sie nicht nur insgemein beffer als die Buruckgebliebenen zu unterhalten, sondern auch mit mehrern Schmanfen zu beluftigen wiffen; und sehen sie ber Paar fauderwelschen Worte megen, Die fie in ihren Diskursen mit einflieffen laffen, als die gescheibesten Leute an; welcher Benfall um so posierlicher ist, da fein einziges Madchen davon auch nur eine Sylbe versteht.

Auffallend ists aber, wie schwer die benden Geschlechter bewogen werden tonnen, mit einander einen Cang ju thun; fast immer tangen die Anaben allein, die Madchen feben zu, ober beginnen im auftoffenden Zimmer einen eigenen Reihen; ob es den Burschen mit denselben nicht rasch, nicht wild genug zugehe, oder ob ihnen die weibliche Ziereren laftig werde, ift eine noch unerorterte Frage. Da aber die Aelpler ben gangen Sommer auf ihren Bergen zubringen, und fich unter einander die mußigen Stunden bestmöglichst zu verfurzen suchen, so ift es mahrscheinlich, daß ben ihren Zeitvertreiben fie ein Geschlecht entbehren lernen, welches hier besonders geschaffen scheint, über dieselben Sanftheit und Anmuth gu verbreiten. Indeffen fuhren die Bursche, denen es so schwer fällt sich nach ihren Schonen zu richten , figurierte Tange unter einander auf; verfteben fich endlich aber bende Geschlechter zu einem gemeinschaftlichen Sanze, bann ift es ein mahres Vergnügen, davon Zuschauer ju fenn; so flink, so rasch die einen - so wild, so ungestum auch die andern sind, so fehlt es genen fo wenig an naturlicher Grazie, als diefen an gefälligem Unftand; ba erscheinen alsdenn die haslerinnen mit taufend Reizen geschmuckt und in ihrer ganzen Liebenswurdigfent; erft scheinen sie an den gemabrten Freuden nur einen bescheidenen Untheil zu nehmen: geht es aber einmal nach Wunsch, so geniessen die verführerischen Madchen diefelben nach herzensluft.

So ausgelassen den Fremden ben solchen Gelegenheiten ihre Lustbarkenten auch scheinen mogen, so beweist doch ihre Aufführung ganz, daß sie weit unschuldiger sind, als man benm ersten Amblick zu glauben geneigt ist; und wird je eines unerfahrnem Kindes Vernunft so bethört, so eingeschläfert, daß

es sich seinem Hang und der lieben Natur einmal zuviel überläßt, dann sollte man mitleidig über den seltnen Fall einen Schlener werfen, weil der armen Verführten Sorgen und Kummer genug zu Theil werden, wenn, seinem Versprechen ungetreu, ihr Verführer sie sißen lassen sollte; wovon man indessen selten ein Seuspiel hat.

In die Gaststube gehen nur Manner, und zwar mehrenstheils des Sonntags vor der Kirche; lassen sie sich's aber da allein schmecken, so rächen sich dann die vernachläßigten Hälfsten zu Hause mit Kasseetrinken und dem Gebrauch gebrannster Wasser. Bringt durch ein Ohngefähr ein Mann seine Frau in das Wirthshaus, so wird sie das, was ihr ausgetragen wird, immer in einem sinstern Winkel des Zimmers oder gar hinter den Umhängen geniessen; so sehr verwebt sich da das Heimlichthun in den weiblichen Charafter.

In den verschiedenen Malen, daß ich mich im Hasli aufgehalten habe, sind mir niemals Betrunkene zu Gesicht gestommen, und Völleren gilt in den Augen der Bewohner für den unverzeihlichsten Fehler. Unrichtig wäre es auch, deßswegen, weil man im Wirthshaus zu Meyringen öfter als anderswo Leute antrifft, auf Lüderlichkeit zu schliessen, indem da die mehresten Geschäfte abgethan werden, und die Partenen oft zu weit von Hause entfernt sind, um nach einem so starken Sang nicht etwa einer Mahlzeit oder einer Erquickung benöthigt zu seyn.

Als Contrast füge ich folgendes Bruchstäck dem erstern ben.

Etwas finster und steif mussen denjenigen die Unterwaldnerinnen vorkommen, die an das muntere, lachende Wesen der Haslermädchen gewohnt sind, und an ihrer Ungezwungenheit

Befallen haben; felbft im Roftum ift der Unterschied auffallend: in Megringen fist den Schonen das Gewand fo, daß fich der Körper in jeder Bewegung zu feinem Vortheil entfalten fann; die volle Bruft, die man nirgends fo schon antrifft, weil fie burch nichts in ihrem Wachsthum gehindert wird, wallt fren in einem farbigten Tuche; ein ahnliches wird niedlich um den Ropf gebunden, wenn diesen nicht ein breiter Strohhut bedeckt, unter welchem das schelmische Auge muthwillig hervorblist, oder das zierliche haar fich in folgen Flechten um einen fleinen Filz windet, wenn es nicht in langen Bopfen uber den Rucken binunter fich fturgt. Der weite lange Rock, von leichtem weissem wollenem Stoff, hangt an einem schmalen dunkelbraunen Korfet, und lagt dem Rorper zu seiner Bildung die moglichste Frenheit; auch ift der Wuchs von Sasli's Schonen besonders hubsch, und ge fallt ihr Anjug nicht immer benm ersten Anblick, so gewöhnt fich doch das Ange so geschwind daran, daß es hernach den darinn verborgenen Reit überall vermißt, und ihm also die Zwangtracht der Unterwaldnerinnen unmöglich behagen fann.

Ein fleines sonderbares Gehäube bedeckt von hinten ihren Ropf, und von vornen ein Strohhutchen, das immer mit Indienne gefüttert ist, selten aber mit Geschmack aufgesetzt wird; den Oberleib pressen sie in ein langes steises Korset, die Brust aber mit einem Deckel voll hölzerner Rippen unter die Arme; ihr furzer rother Rock hebt auch den Körper wenig aus, und denkt man sich noch den drepeckigten schwarzen hut der Weiber hinzu, und daß die mehresten aus einem blechernen Pfeischen ihren Lovack schmauchen, so blickt man mit Mißfallen auf diese Zwittertracht. Durchgehends aber ist ihr Blick äusserst bescheiden und jungfräulich, welches auf ihr Sittliches mit einiger Zuversicht schliessen läßt.

Die Mleidung der Mannspersonen weicht von der Hasler ihrer nur darinn ab, daß sie, wie ihre Weiber, ihren Hut dreneckigt aufgestülpt, jene hingegen denselben rund und herunterhängend tragen.